

Wiener Stadt-Bibliothek.

T
8860

A



Neueste
Narrend Gallerie.

Ein Buch
für
lustige Leute und Spaßvögel.



1791



L
m
e
m
e
d

V o r r e d e.

Obgleich wir eine Menge Bücher haben, welche komische und lächerliche Anekdoten enthalten, so wird dennoch jedes Neue, was von dieyer Art erscheint, mit Vergnügen gelesen.

Da ich nun daraus den Geschmack des Publikums kenne, so trage ich gar

kein Bedenken, auch meine Narrengal-
lerie zu zeigen, und schmeichle mir, mei-
nen Lesern und Leserinnen damit manche
angenehme Stunde zu machen.

Der Verfasser.

S
w
e
g
be
ch
be
te
d
a

ei
vo
fü

Die üble Auslegung.

Ein Pfarrer sagte auf der Kanzel, das, was einer gedenke (zu sündigen) sey eben so viel, als wenn er's wirklich gethan hätte. Der Bauer Kunz hatte dem Pfarrer einen Scheffel Weizen versprochen, jedoch kein Wort gehalten. Da nun der Pfarrer ihn seines Versprechens erinnerte, gab er zur Antwort: ich hab es gedacht zu thun, es ist also so viel, als wenn es geschehen wäre.

Der Gast in Verlegenheit.

Ein Reisender nahm auf dem Lande bey einem Verwalter die Einkehr, und wurde von demselben im ganzen Schlosse herumgeführt, um die Wohnzimmer zu besichtigen.

Als derselbe im Schlafgemache des Verwalters ein Portrait erblickte, welches ein Frauenzimmer mit einer grossen Habichtsnase vorstellte, verwunderte er sich darüber gar entsetzlich, und sagte: Gott im Himmel! wer ist denn der garstige Patron mit der ungeheuern Nase? — Es ist meine Gemahlin, gab der Verwalter zur Antwort. — Eh? sagte der Fremde, dieses Nasen! steht ihr recht gut an, ein herzallerliebstes Nasen!

Die schwarzen Finger.

Ein Färber mußte auf dem Rathhause mit aufgehobener Hand schwören. Da nun diese Hand ganz schwarz gewesen, sagte der in einer ungeheuern Perücke da gesessene Rathsherr: zieh er die Handschuhe ab: — Und Sie, gnädiger Herr! erwiderte der Färber, belieben die Brillen aufzusetzen.

Der witzige Lakay.

Ein adelicher Geizhals drohete seinem Lakay, daß er ihn wolle einsperren lassen. —
D nur nicht in ihren Geldkasten, erwiederte selber, denn da heraus ist keine Erlösung.

Der offenherzige Kaufmann.

Herr von Hasenfuß beklagte sich bey einem Kaufmann, daß er ihm als einem so guten und alten Freunde das Tuch zu theuer verkauft hätte. Wir müssen ja, gab der Kaufmann zur Antwort, von unseren Freunden leben; denn unsere Feinde kommen nicht zu uns.

Die schöne Ausrede.

Als ein Wittwer sich entschlossen hatte, zur zweyten Ehe zu schreiten, fragten ihn

seine Kinder, ob er etwa mit ihnen unguetlichen, und dadurch auf diesen Entschluß geleitet worden sey. — O nein liebe Kinder! gab der Vater zu Antwort. Ich bin im Gegentheile mit euch so gut zusfrieden, daß ich noch mehrere von euerer Art zu haben wünsche.

Der Schuldner auf dem Todtenbette.

Als ein mit vielen Schulden belasteter Mann fast in den letzten Zügen lag, drang einer seiner Gläubiger ins Zimmer, und foderte ungestüm sein Geld. O lassen Sie mich doch ruhig sterben, sagte der Kranke. Nein, gab der Gläubiger ganz hastig zur Antwort, ich lasse Sie nicht eher sterben, als bis ich bezahlet bin.

Die schwarzbraune Schöne.

Ein schwarzbraunes Mädchen hatte sich

einst im Sommer ganz weiß gekleidet. Sie begegnete einer Freundin, und fragte selbe: wie steht mir mein Kleid? — O herrlich meine Liebel antwortete diese, denn du siehst darin aus, wie ein Floß in der Milchsuppe.

Der Bauer und sein Roß.

Ein Bauer ritt auf einem Schimmel nach der Stadt, der vor Mattigkeit alle Augenblicke umfallen wollte. Zum Stadthore hineinreitend schrie er, was er konnte, halt auf! halt auf! — Bist du nicht Narr? sagte ein vorbegehender Stuger. Man soll dein Roß aufhalten, da es ohnedieß kaum gehen kann. — Eben deswegen erwiederte der Bauer, sollt ihr mir's aufhalten, weil ich fürchte, daß es umfallen möchte.

Der gut ausgezahlte Bürgermeister.

Ein dummer Bauer aus einem Dorfe

wurde nach der Stadt zum Bürgermeister als Deputirter abgeschickt. Da er nun seine Sache sehr schlecht und einfältig vorgebracht hatte, fragte ihn der Bürgermeister, ob es dann im ganzen Dorfe keinen verständigeren Mann, als ihn, gebe, den man zu diesem Geschäft hätte gebrauchen können. O ja, antwortete der Mann, es sind verständigere bey uns, als ich bin, allein unsere Gemeinde hat geglaubt, daß ich für Sie Herr Bürgermeister geschick genug wäre. — So so, sagte der Bürgermeister, und schnupfte Taback.

Ein großer Esel.

Herr von Flederwisch wollte wissen, wie er schlafend aussehe. Er stellte sich daher vor einen Spiegel, und machte die Augen zu.

Der arme Teufel.

Ein lustiger Vogel, der aber ein armer Teufel war, fand des Nachts Räuber in seitz

nem Zimmer. Ich weiß nicht meine hochgeehrten Herren! sagte er zu ihnen, was Sie ben der Nacht in meinem Zimmer suchen, da ich gar am hellen Tage nichts darinnen finde.

Das gläserne Aug.

Ein Hauptmann, der im Felde ein Aug verlohren hatte, trug ein gläsernes, das er bey dem Schlafengehen allemahl herauszunehmen pflegte. Da er nun einst in einem Gasthause die Einkehre nahm, gab er dem Hausknecht das Aug, um selbes auf den Tisch zu legen. Der Hausknecht aber ging nicht von der Stelle. Nun, auf was wartest du noch? fragte der Hauptmann. Ich warte, antwortete der Hausknecht, bis Euer Gnade den mir auch das andere geben.

Der beschämte Chemann.

Ein Mann pflegte seine Frau täglich zu karbatschen. Einst hatten sie Gäste, und weil die Frau an die Schläge schon völlig gewöhnt

war, fragte sie den Mann, als man sich eben zu Tische setzen wollte: nu, wie steht es heute? prügelst du mich vor oder nach dem Essen? — Der Mann schämte, und besserte sich.

Das abgelernte Kunststück.

Niepel, ein dummer Hausknecht, sollte einst Knödeln mit Gelfleisch auf die Tafel tragen, fiel aber mit selben zur Thüre hinein. Der Herr, welcher eben Gäste hatte, sagte: diese Kunst kann ich auch. — Ja, antwortete der Niepel, weil Ihre Gnaden sie jetzt von mir gesehen haben.

Die besorgte Dienstfrau.

Als einst eine besorgte Frau ihre sämmtlichen Kästen verschloß, sagte die Dienstmagd: warum sperren Sie alles zu? halten Sie mich etwa für eine Diebin? — Nein, liebe Margareth! gab die Frau zur Antwort, sondern ich sperre zu, damit du keine werdest.

tige
und
eine
ring
fel
aus
Kun
men
ma
erw
sein
of
Ba
ruf

Da
nen
ge
Un
De
we

Der Fleckeldieb.

Einer jener ehrsamten Junkt, die sich heutiges Tag's Schneider zu heißen schämet, und daher Kleidermacher nennet, fiel in eine Todeskrankheit, und, mit dem Tode ringend, kam ihm in der Phantasie der Teufel vor, der ihm einen Fahn zeigte, welcher aus allen Flecken, die er Zeit Lebens seinen Kundschaften gestohlen hatte, zusammen gemmen gesetzt war. Dieses phantastische Bild, machte sein schneiderisches Gewissen dergestalt erwachen, daß er nach erlangter Gesundheit seinem Weibe den Befehl ertheilte, ihn, so oft er dertley Flecke schnipfe, und hinter die Bank werfe, zu ermahnen, und ihm zuzurufen:

Lieber Mann!

Denk auf'n Fahn.

Da er nun aus alter Gewohnheit wieder einen Fleck geschnipfet, und das Weib auf obige Art ihm zugerufen hatte, gab er ihr zur Antwort: Halr's Maul, von diesem Dessen ist kein Fleck im Fahn gewesen, und warf ihn hinter die Bank.

Die Handwerksgenossen.

Der Schinder kam zu einem Advokaten, und hatte die Kühnheit, ihn Herr Kollega zu heißen. Da nun der Advokat hierüber sich beleidiget fand, sagte der Schinder: wir beyde sind Handwerksgenossen, denn ich schinde Thiere, und Sie lebendige Menschen.

Die Versöhnung.

Bringt mir einen Krug mit Wasser, schrie ein Säuser auf dem Sterbebette, denn, wenn man stirbt, muß man sich mit seinen Feinden versöhnen. Er machte einen Trunk, und war ein Kind des Todes.

Der gelehrte Student,

Einem Studenten wurde scharf verwiesen, daß er müßig gehe, und gar nichts studiere. Nur jene studieren, gab der Student zur Antwort, welche nichts könn

nen; denn wenn sie es zuvor könnten, dürften sie nicht erst lernen.

Die drey Stände des Weibergeschlechts.

Ein vornehmes lebiges Frauenzimmer wollte in einer ansehnlichen Gesellschaft etwas sehr Sinnreiches vortragen, und in einem Gleichnisse die drey Hauptstände des weiblichen Geschlechtes zeigen. Sie nahm, da eben der Herbst anfieng, eine Nuß sammt der äussern grünen Schaale, und sagte: Nun will ich Ihnen die drey Stände der Frauenzimmer zeigen, nämlich den Ehestand, den Wittwen, und Jungfernstand, und durch diese Nuß sonderbar erklären. Die äußere Schaale ist grün und bitter, dieses ist der Ehestand. Die harte Schaale ist der Wittwenstand; aber der innerlich verborgene süße Kern, ist der Jungfernstand. Darauf biß sie die Nuß entzwen, fand aber keinen Kern, sondern einen Wurm darin.

Die kleine Küche.

Ihr Haus ist sehr schön, bequem und geräumig gebauet, sagte Herr von Stigelliz zu einem Hausherrn, nur die Küche ist zu klein. — Und ich muß Ihnen sagen, erwiederte der Hausherr, daß ich gerade dieser kleinen Küche die Existenz meines großen Hauses danke.

Die belachten Stockstreiche.

Stax wurde verkannt, unschuldig zu Verhaft gezogen, und mit Stockstreichen geprügelt. Stax lachte von ganzem Herzen darüber und sagte: diese sind recht erwischt worden, denn sie haben mich für einen andern gehalten.

Das kostbare Flöhpulver.

Kauft Flöhpulver, rufte ein Marktschreyer, und sogleich war eine Schaar alter Weiber zugegen, welche bekannter Massen von Flöhen gar unmenschlich gepeiniget were

ben. Frau Evert, eine Kästenbraterinn, kaufte sogleich ein Paket mit solchem Pulver, und fragte den Marktschreier, wie man selbes gebrauchen müsse. Ihr müßet, sprach er, dem Floh das Böschgen aufmachen, ihm von diesem Pulver etwas hineingeben, und binnen 12 Stunden ist er ein Kind des Todes.

Die gute Hausordnung.

Ein Dieb wurde im dritten Stocke eines Hauses auf dem Diebstahle betreten, und über die Stiege hinabkarbatscht. Im zweiten und ersten Stock bewirhete man ihn eben so, und die Leute zu ebener Erde warfen ihn gar zum Thore hinaus. Er blieb vor dem Hause eine Weile stehen, als ob er selbes bewunderte, und sagte endlich: wahrhaftig, ich hätte es nicht geglaubt, das hier so schöne Haushaltung gehalten werde.

Der grobe Bauer.

Der Verwalter begegnete einem seiner Bauern, und fragte ihn, wohin er gehe. Was weiß ich, gab der Bauer zur Antwort; der dadurch beleidigte Verwalter aber sagte: ich will dich gleich höflicher mit mir reden lernen, und ließ ihn in den Kottel sperren. O strenger Herr! sprach der Bauer, sehen Sie wohl, daß ich recht geantwortet habe, denn ich kann darauf schwören, nicht gewußt zu haben, daß ich in den Kottel gehen werde. Der Verwalter lachte, und ließ ihn wieder los.

Das hitzige Billardspiel.

Chevalier Chemise spielte mit einem rothkopfigten Menschen im Kafeehause Billard. Der Rothkopfigte that im Großen an, und ein Zuschauer lachte darüber. Der erzürnte Chevalier ergriff den Zuschauer sammt dem Rothkopfigten, stieß ihnen beide Köpfe zusammen, warf den letztern hinter das Billard, und sagte: Marquer! merk' er

sichs: jetzt hab ich karambolirt,
und den rothen gemacht.

Die gewogene Kase.

Einer Köchin kommen 3 Pfund Butter
aus der Küche, und selbe verantwortete sich
bei der Zuredestellung damit, daß die Kase
den Butter gefressen habe. Um nun der Sache
auf den Grund zu kommen, und zu sehen,
ob das Vorgeben der Köchin Wahrheit sey,
nahm die gnädige Frau Tagschreiberin sogleich
eine Wage, und wog die Kase. Als selbe
aber nur 2 Pfunde wog, wurde die Köchin
als Diebin aus dem Dienste gejagt.

Der große Arzt

Ein Medikus machte sich groß, und sagte,
daß keiner seiner Patienten über ihn schimpfen,
und sich beklagen könne. Das glaub ich,
gab ihm einer zur Antwort, denn sie sto-
pfen allen das Maul mit Erde zu.

Der erkannte Sohn.

Ein großer Solo, und Hauptfresser, wir wollen ihn Lukas nennen, hatte die Gewohnheit, Nachts, wenn er vom Fressen und Sauffen aus dem Wirthshaus nach Hause kam, noch einem 7 pfündigen Kalbschlegel zu Leibe zu nehnem. Als er nun einst zu Hause keinen Schlegel fand, nahm er dieserwegen die Köchin ins Verhör, welche dann gestand, daß sein Sohn, der junge Herr Christian selbst gespeiset habe. Christian wurde augenblicklich zum väterlichen Richterstuhle beruffen, und er erschien wie ein armer Sünder. Ist es wahr! fragte der Vater, daß du den ganzen Schlegel gefressen hast? und ein zitterndes Ja war die Antwort des Sohnes. O mein Sohn! rief der Vater, komme her in meine väterlichen Arme; nun erkenne ich's, daß du aus meinem Geblüte sprossest, und eine Freudenthräne entfiel dem väterlichen Auge.

Der kostbare Nierenbraten.

Bei einer Tafel wurde ein kostbarer Nierenbraten aufgetragen, und einer der Gäste, Herr vom Krumpfschnabel mit Mahme, sollte ihn vorschneiden. Er fragte zuvor die Frau vom Hause: wo befehlen Sie, daß ich den Braten anschneiden soll? — Da sie nun, wo sie wollen, zur Antwort gab, rief er seinem Laquan, und sagte: nun Joseph! so trag er mir das Brat'l nach Hause.

Die Maske.

In einer Gesellschaft wurde von Masken gesprochen, und jeder erzählte, in welcher Maske er auf der nächsten Redoute erscheinen werde. Ich, sagte Herr von Steinvogel, werde als König Midas erscheinen, und mir an die Maske Efels ohren nähen lassen. — Dann sind Sie ja nicht maskirt, gab ihm eine lose Dame zur Antwort.

Der ehrerbietige Schimpfsbrief.

Ein junger Doktor übersandte von der Universität seinem zwar reichen, jedoch sehr ökonomischen Vater die Rechnungen von den Promozionskosten. Unter denselben leuchtete dem Vater die Rechnung des Weinhändlers, und aus derselben ein Artikel von 80 Reichsthalern für Champagnerwein, der beim Doktorichmaus verzehret worden war, ganz besonders in die Augen. Es ärgerte ihn, so vieles Geld an einem Abend verschwendet zu sehen, und er schrieb daher seinem Sohne folgenden Brief:

Hochedelgebobrner Herr Doktor!

Hochgelehrter Herr Sohn!

Meinst du verfluchtes Champagnergesicht! daß mir das Geld von den Bäumen fällt? Ich und deine Mutter trinken zu Mittag bey Tische ein schlechtes, von den Bierwirthen betrügerisch gewässertes Bier, und auf die Nacht 3 Seidl rothen 18 kr. Wein, und du Geldschnabel! willst Champagner sauffen? Wenn du Schurke! in den Wochen, die du noch da bleiben willst, noch einen solchen

Schmauß giebst, so dreh ich dir bey deiner
Rückkunft Hals und Krageu um. Uebrigens
verbleibe ich mit schuldigster Hochachtung

Euer Hochedelgebohren

Meines hochgeehrtesten Herrn Doktors und
Sohnes

gehorsamster Diener
und
getreuer Vater.

Der kopirte Teufel.

Ein berühmter Mahler kam zu einem
häßlichen Rath, und bath um die Erlaubniß
ihn mahlen zu dürfen. Der Rath glaubte,
daß solches wegen seiner Größe, Berühmt-
heit, und Verdienste geschehe, und gab dem
Mahler die Bewilligung dazu. Da nun das
Bild fertig war, fragte der Rath den Mah-
ler um die Ursache dieser Arbeit, und lange
wollte der Künstler mit der Sprache nicht
heraus. Auf vieles Zubringen endlich sagte
er: ich muß einer Dame die Ver-
suchung des Heilandes in der Wü-
ste mahlen, und, da ich dem Teufel

nicht wild genug zu mahlen weiß,
so habe ich mich erkühnet, Sie ab-
zubilden, um ihm höchders Gestalt
geben zu können.

Das uralte Haus.

Ein geadelter Prahlhans brüstete sich,
daß er aus einem uralten Hause geböh-
ren sey. Freulich ist es alt, antwortete
ein Dritter, denn schon zweymahl
hat man, weil es einfallen wollte,
Spreitzen gesetzt.

Der Advokat, und das Land- mädchen.

Während der Gerichtsferien machte ein
Advokat zu Fuß eine Spazierreise, und traf
auf der Strasse ein schönes Bauernmädchen
an, das einen Esel vor sich hertrieb. Wo
hin schönes Kind? fragte der hitzige
Advokat, und sie antwortete: auf's näch-
ste Städtchen. Kennet ihr nicht

des Richters Tochter? fragte er weiter. Sehr gut, gab sie zur Antwort. En, ich bitte euch, sprach er und wollte sie küssen, ihr von mir diesen Kuß zu überbringen. — Mein Herr! sprach sie, geben Sie ihn nur meinem Esel, er kömmt eher hin, als ich.

Die Prophezeihung.

Als einst ein Rathsherr sehr spät vom Rath nach Hause kam, sagte seine Frau: gewiß ist eine Hebammenstelle vakant deren Besetzung euch heute in der Rathsitzung so lange beschäftigt hat? — Mein Herz! sprach sie weiter, wie falsch und zurückhaltend bist du gegen mich. Andere Männer haben weit größeres Vertrauen zu ihren Frauen, und erzählen ihnen, was im Rathe vorgegangen; ich arme Frau aber weiß noch weniger, als eine Rößtenbraterin vor dem Thor. — Du bist wohl recht wunderbarlich, sagte der Mann,

denn du weißt, daß unser einer nichts ausschwätzen darf, und forderst dennoch, daß ich eibbrüchig werde, und dir die Rathsgeheimnisse erzähle. Da sie ihm ungeachtet dieser Vorstellung keine Ruhe ließ, so erzählte er ihr als ein Rathsgeheimniß, es werde heuer ein so starker Winter werden, daß einem die Worte am Munde frieren, und bath sie inständig, daß sie ihn nicht unglücklich machen, und die Sache nicht weiter erzählen möchte. Kaum vergieng eine Viertelstunde, und es wurde auf dem ganzen Markt von nichts, als von Holz und Velzen gesprochen, dergestalt, daß alle Kirschner und die ganze Holzgestätte ausgekauft würde, denn die Rathsfrau hat es ihrer Gevatterin, selbe ihrem Herrn Better, und dieser einer anderen Plauderurschel im Vertrauen und unter Einschärfung der heiligsten Verschwiegenheit erzählt, und so ist die große Prophezeihung wegen des harten Winters Jedermann wissend und kundbar geworden.

Das gewünschte Kreuz.

Einſt wünſchte ſich ein Schuſter, daß er recht viel Kreuz bekommen möchte. Sein Nachbar der Schneider, der ein grundgelehrter Mann geweſen, ſtellte ihm mit aller ſchneideriſchen Beredsamkeit vor, wie er ſich dann Kreuz wünſchen könnte, da doch alle Menſchen um deſſen Abwendung bitten. Ja, ſagte der Schuſter, ich verſtehe die Duplonen und Kreuzthaler darunter.

Der gefreſſene Löffel.

Ein Arzt ſaß beim Sindikus zu Tiſche. Es wurde eine Suppe aufgetragen, dem Doktor aber aus Vergessenheit kein Löffel gegeben. Der Sindikus wußte dieſes, und ſagte dennoch: Herr Doktor! eſſen Sie Suppe. Der Doktor wollte nicht ſagen, was ihm fehle, der Sindikus aber ſprach: ein Schelm, der keine Suppe iſt. Als der Doktor dieſes hörte, nahm er das Brod, ſchnitt die Rinde herunter, höllete dieſelbe aus, ſtach die Gabel dar-

ein, und aß Suppe. Als selbe gegessen war, aß er den Löffel, und sagte zu den andern: ein Schelm, der seinen Löffel nicht mitißt.

Der Schneider als Ziegenbock.

In Kalabrien wurde einst eine Festung hart belagert, wobey sich die Inliegenden tapfer gewehret, vorzüglich aber die Herren Schneider große Beweise ihrer Tapferkeit und ihres Heldenmuths an Tag geleyet haben. Als aber die Belagerung zu lange anhielt, fiel endlich ein so großer Mangel an Lebensmitteln vor, daß man sie nicht länger zu halten vermochte, und der Feind ganz sicher glaubte, die Belagerten werden sich ergeben müssen. Wider alles Verhoffen fand sich ein kluger Schneider, dieser brauchte eine seltsame List. Er nahm ein Fell von einem großen Ziegenbock, kleidete sich damit, machte sich Hörner auf den Kopf, und so natürlich, daß Jederman, der ihn sah, geschworen hätte, daß es ein natürlicher Ziegenbock sey. In dieser Kleidung nun gieng er auf den Wall,

und sprang nach Art der Böcke auf und nieder. Als solches die feindlichen Offiziere sahen, sagten sie: o wenn sie noch lebendiges Vieh in der Festung haben, so werden wir wenig ausrichten. Der Feind marschirte ab, und die Festung war durch einen Schneider gerettet.

Der aufrichtige Bauernbube.

Ein Bauer schickte durch seinen Sohn dem gestrengen Herrn Verwalter 2 Lämmer zum Präsent. Die Verwalterin nahm selbe an und sagte, das ist als zu viel, es wär auch 1 Lamm genng gewesen. — Das hat die Mutter auch gesagt, erwiederte der Bube, allein der Vater hat ihr zur Antwort gegeben: man muß sich mit der Bagage nicht verfeinden.

Der um Gottes Willen rasirte Arme.

Ein armer Mann kam in die Stadt zum

Vater, und, da er kein Geld hatte, hat er, man möchte ihm um Gottes Willen den Bart scheeren. Der Barbier nahm ein sehr elendes Messer, und schor ihn, daß ihm die Augen übergingen. Indesß kam ein fremder Hund in des Baders Küche zum Fleischtopf, und wurde deswegen von der Köchin wacker geprügelt. Da nun der Hund schreyend durch die Barbierstube lief, fragte ihn der arme Mann, ob er, weil er so jämmerlich schreie, auch um Gottes Willen barbiert worden sey.

Der unverständige Advokat.

Ein alter Advokat gab seiner Tochter einen jungen Advokaten, und zugleich drei wichtige Prozesse statt baaren Geldes zur Mitgift. Der Herr Schwiegersohn brachte zwei Prozesse in größter Geschwindigkeit nach Wunsch zu Ende, sah auch den dritten auf gutem Wege, und glaubte, alles wohl geschlichtet zu haben. Allein der Alte gab ihm einen derben Verweis, und sagte, dieses sey unvorsichtig gehandelt, denn, wenn er diese

drey Prozesse für sich behalten, und nur ein wenig hinausgezogen hätte, so hatte er durch 6 Jahre seine ganze Haushaltung reichlich damit aushalten können.

Der gehorsame Zimmermann.

Der Scharfrichter verlangte von einem Zimmermann, daß er ihm einen Galgen mache, selber aber weigerte sich, und wollte diese Arbeit nicht auf sich nehmen; daher der Scharfrichter zum Bürgermeister ging, und den Zimmermann verklagte. Als nun der Bürgermeister den Zimmermann sogleich zitiert, und ihm seiner zum Nachtheile der Justizpflege gereichenden Weigerung wegen einen Verweis gegeben hatte, fiel selber weinend auf seine Knie nieder und sagte: wenn ich gewußt hätte, daß der Galgen für Euer Gnaden gehöre, so hätte ich ihn gleich auf der Stelle mit Freuden gemacht; allein der gestrenge Herr Scharfrichter hat nichts gesagt.

Der Tagdieb.

Chevalier Tagdieb, der alle Sonntage vor dem Kirchthore stand, und mit einem ungeheuren Fernglase alle Weiber und Mädchen beguckte, wurde wegen Verdacht, daß er in der Kirche silberne Leuchter gestohlen habe, gefänglich eingezogen. Seine Verantwortung gieng dahin, es sey eine offenbare Unmöglichkeit, daß er diesen Diebstahl begangen habe, indem er auf Cavaliers Parole versichern könne, daß er schon seit 10 Jahren in keiner Kirche war.

Die jungen Gesandten.

Die Venezianer schickten zwey sehr junge, aber geschickte Männer als Gesandte an einen gewissen Hof, allein selbe konnten ihrer Jugend wegen zu keiner Audienz gelangen. Da sie nun unter der Hand die Ursache dessen erfahren hatten, sagten sie: die Venezianer haben nicht gewußt, daß man an diesem Hofe so viel auf lange Bärte, und graue Haare halte, sonst würden sie statt dieser ein

paar Geisböcke als Gesandte ab-
geschicket haben.

Die Vapeurs.

Als ein gewisser Graf einst das Mar-
renhaus besichtigte, traf er im Hofe einen
Mann, der ihm vernünftiger, als die An-
dern, schien, und den er um die Phantasien
und Narheiten jener Unglücklichen fragte,
welche da behsammen waren. Wahrhaf-
tig mein Herr! antwortete dieser, die
Ursache, warum wir hier sind, ist
sehr unbedeutend. Man hält uns
für närrisch, weil wir geringe Leu-
te sind. Wenn wir reich und vor-
nehm wären, würde man sagen,
wir hätten Vapeurs, und ließe
uns gehen, reiten und fahren, wo
hin wir wollten.

Die gute Antwort.

Eine Frau wurde befragt, ob sie ins
Theater mitgehen, und den eifersüchtis-

gen Ehemann sehen wollte. Es wäre
Schad ums Geld, gab sie zur Antwort,
denn ich sehe ihn das ganze Jahr
zu Hause.

Das schlagende Pferd.

Ein sehr einfältiger Edelmann ritt auf
das Land, und sein Knecht folgte ihm zu
Fuße. Da nun dieser zu nahe hinter'm
Pferde ging, schlug es aus, und traf ihn
auf den Fuß. Der Knecht ergriff im Zorn
einen Stein, und wollte auf das Pferd
werfen, warf aber zu hoch, und traf seinen
dummen Herrn in den Rücken. Dieser sah
sich um, und fragte den in einiger Entfer-
nung erblickten Knecht, warum er dann zurück-
bleibe. Ja ich kann nicht geschwin-
der gehen, antwortete dieser, Ihr Pferd
hat mich geschlagen. — Ja, sagte der
Herr, es ist ein falches Thier; es
hat mir eben auch einen so tüchtig-
en Schlag in die Rippen gegeben,
daß mir der Kopf noch wackelt.

Der Landedelmann und sein Pfarrer.

Ein Landedelmann begnädigte eine Bauernhochzeit mit seiner hohen Gegenwart, und der Pfarrer des Orts war gleichfalls zugegen. Unter andern Speisen befand sich auch eine gebratene Gans, die man vor den Pfarrer setzte, damit er sie vorschneide. Der Edelmann wollte den Pfarrer foppen und fragte ihn, woher es denn komme, daß die Gans jedesmal gerade zu ihm gesetzt werde. Ich kann die Ursache davon wirklich nicht wissen, gab der Pfarrer zur Antwort. Indeß kömmt mir diese Frage so sonderbar vor, daß ich in Zukunft nie eine Gans werde sehen können, ohne an Euer Gnaden zu gedenken.

Der von der Katz gefressene Schneider.

Ein bucklichter Schneidergesell, der von seiner Mutter nichts als das liebe Leben hats

te , konnte auf seiner Wanderschaft nirgends Arbeit finden. Als er nun durch vieles Betteln gehen , welches nach der Kunstsprache der Handwerksparthe fechten heißt , ganz abgerissen war , wüßte er nicht , wie und wovon er sich kleiden sollte. Endlich gieng er vor einem Galgen vorbei , an welchem er einen Gehentken sah , der noch gute Schuhe an hatte. Er entschloß sich daher , demselben seine Schuhe abzunehmen , und , da er Niemanden sah , kletterte er den Galgen hinauf , und lösete ihm einen Schuh ab. Als ihm aber plötzlich einige Reisende über den Hals kamen , und er den andern Schuh herunter ziehen wollte , fiel gar der Fuß mit herab. Der Schneider nahm denselben , versteckte ihn , und kam damit ins Wirthshaus. Als er daselbst herbergen wollte , fragte ihn der Wirth , wer er sey , und bedeutete ihm nach Vernehmung seines Standes , daß er als Schneidergesell hinter den Ofen gehöre. Der arme Schneider ließ sich gefallen , aß und trank , und schlief in seinem Winkel ; des Morgens aber , weil er kein Geld hatte , schlich er heimlich davon , und ließ den abgefallenen

Fuß hinter'm Ofen liegen. Als nun der Wirth erwachte, und von den übrigen Gästen die Zahlung eingenommen hatte, dachte er auch an den Schneidergesellen, leuchtete mit dem Licht hinter den Ofen, und schrie: Schneider! Komm hervor. Da er aber nichts als einen Fuß liegen sah, erschreck er, schrie, und sprach: Frau! neulich hat mir die Kase schon das Bratl gemauset, und jetzt hat sie sich sogar über den Schneider gemacht. Sieh', den hat sie mit Haut und Haar aufgefressen, und nur ein einziges Haerel davon übrig gelassen.

Das zu ehrende Alter.

Ein lustiger Vogel sagte zum Andern, er trinke deswegen den alten Wein lieber, als den jungen, weil er in seiner Jugend von seinem Vater so oft hörte: man solle das Alter in Ehren halten.

Der große Respekt.

In einem Städtchen hatte der Rath

eine Lokaluntersuchung vorzunehmen. Der Bürgermeister war mit dem Schergen der erste da, und erwartete die übrigen Magistratsglieder. Als nun einer nach dem andern wie ein Dachs daher geschlichen kam, ward der Scherge zornig, und rufte: so geht doch geschwinder; der Bürgermeister wartet schon lange wie ein Narr auf euch.

Der Präzedenzstreit.

Als ein Advokat und ein Medikus mit einander um den Vorrang zankten, und der Advokat den meisten Beyfall behauptete, wollte ein Spasvogel diesen Vorgang durch eine Gleichniß bestätigen, und sagte daher: wenn die Obrigkeit einen Delinquenten zum Tode verurtheilt, so gehet der Dieb vor, und der Henker nach. Dieser Spasmacher hat unter dem die Leute ums Geld bringenden Advokaten den Dieb, und unter dem Henker den die Leute ums Leben bringenden Medikus verstanden.

Die Wunderkur.

Ein Marktschreyer hatte zur Marktzeit seine Arzneyen öffentlich ausgelegt, jedoch das Unglück, keine Käufer zu bekommen. Endlich schrie er auf: ich weiß nicht, wie ich in meiner Kunst so unglücklich bin, da ich doch das Arkanum besitze, die alten kranken Weiber im Spital binnen einer Stunde so gesund zu machen, daß sie selbst aus dem Spital davon gehen sollen. Ein reicher Fleischhacker, dem dieses eine Unmöglichkeit schien, wettete mit dem Quacksalber um 100 Dukaten, daß er solches zu beweisen nicht im Stande sey. Der Quacksalber verfügte sich nun in das Spital, und hielt an die alten Weiber folgende Rede: die Ursache meiner Ankunft ist keine andere, als euch liebe Weiber! insgesamt ganz gesund zu machen; um aber solches zu bewerkstelligen, muß ich vorher eine aus euch verbrennen, und dann mit dem Fett, und der Asche derselben die andern bestreichen. Damit ihr se

het, daß ich nicht parthenisch handle, so will ich diejenige dazu gebrauchen, welche die letzte zur Thüre hinausläuft. Als die Weiber dieses hörten, machte sich jede eilends auf, lief der Thüre zu, und so schnell aus dem Spital, daß selbes in einigen Augenblicken ganz geräumt war. Der Quacksalber gewann die 100 Dukaten, und der Fleischhacker selbst mußte über den komischen Abmarsch der alten Weiber, welche viele Millionen Flöhe begleiteten, recht herzlich lachen.

Der gerettete Schneider.

Ein Schneider hatte zwey Gesellen, deren einer sehr klein und bucklicht war. Es flügte sich, daß sie auf die Osterfertage so viele Arbeit hatten, daß sie einige Nächte schlaflos zubringen mußten. Da sie nun mit ihrer Arbeit fast zu Ende kamen, wurde der große Gesell etwas eher als der kleine fertig, und wuschte geschwinder zu Bette. Der Kleine war über die Massen müde, und legte sich daher auf den Rehrichthausen, damit er

bald wieder erwache, und seine Arbeit vollende; allein das Schneiderchen schlief ein. Dem Meister erbarmte der arme Tropf, daß er frieren sollte, sammelte daher alle im Zimmer gelegene kleine Abschnitzgen, warf sie auf ihn, und gieng hiermit zu Bette. Des Morgens war die Magd am ersten heraus, fehrte das Haus und die Stube, raffte auch diesen Abschnitzhaufen in ihr Vortuch, und warf ihn in das Sekret, ohne zu wissen, daß der kleine bucklichte Schneider darunter stecke. Endlich kam des Meisters Sau mit ihren Ferkeln auf den Mist, und wühlte diesen Haufen um, wo dann der arme Schneider erwachte, stinkend hervorkroch, und sein Schicksal bewunderte, eine Sau zur Ketterin gehabt zu haben.

Die gleiche Theilung.

Zwey Reisende kamen mit einander dahin überein, daß sie alles, was sie unter Wegs fänden, in zwey gleiche Theile theilen wollten. Sie fanden eine Auster, wußten nicht, wie sie selbe theilen sollten, und weng

beten sich daher an einen wampichten Advokaten, damit er diesen kitzlichen Fall entscheide. Doch will, sagte dieser, jedem einen Theil davon geben, und nur das Kleine Würmchen, das darinnen ist, für meine Mühe behalten.

Der vornehme Esel.

Einmal schlug ein Eseltreiber seinen Esel, welches einige junge Herrchen dermaßen verdroß, daß sie ihn fragten warum er dann das arme geduldige Thierchen so sehr schlage. Warum nicht, antwortete der Eseltreiber, was geht's euch an? Seyd ihr vielleicht seine Befreundte? — Freylich, gab einer zur Antwort, er ist ja unser gnädiger Herr Vetter — Der Eseltreiber fiel, wie vom Schlag getroffen, auf seine Kniee nieder und sprach: o gnädiger Herr von Esel! Wenn ich gewußt hätte, daß Ihr von so vornehmer Herkunft seyd, würde ich euch, Gott weiß es! nicht so oft gepeitschet haben. Aber im Grunde seyd Ihr selbst Schuld daran. Wir sind auf der Straße so oft ganz allein beisammen ges

wesen, hättet ihr mir nicht eure Abkunft im Vertrauen, und zwischen 4 Augen entdecken, und dadurch so viele empfangene Schläge verhüten können.

Der listige Bettelmann.

Helf Gott! sagte Jemand zu einem Bettelmann. Ich habe nicht gegeben, gab selber zur Antwort.

Der aufrichtige Advokat.

Als ein Bauer seinem Advokaten den Gegenstand der Streitigkeit sehr ausführlich erzählte, damit er ihm desto besser dienen möge, sprach der Advokat: sagt mir nur die reine Wahrheit; wenn es in der Folge auf Lügen und Verdrehungen ankommen sollte, so werde schon ich dafür sorgen.

Der entfallene Rahme.

Ein Bauer wurde in die Stadt geschickt.

um nach einem Doktor der Rechte fragen, welcher Rab hieß, und ihm einen Brief zu überbringen. Da jedoch der Bauer nicht lesen konnte, und den Namen des Doktors vergessen hatte, fragte er, wo der Doktor Dohl wohne. Die Leute sagten, wir wissen keinen in der Stadt, der so heißt; aber es ist einer hier, der sich Doktor Rab nennet. — Recht, recht, sprach der Bauer, Rab heißt er; ich hab mich auf den Galgenvogel nicht mehr besinnen können.

Kindersegen.

Als einst die Gemahlin eines Edelmanns in den Kindesnöthen lag, ging er mit seinen andern Kindern in den Hausgarten, und geboth denselben, nieder zu knien, und Gott um baldige Erlösung ihrer Mutter zu bitten. Kaum hatten die lieben Kinder das Gebeth angefangen, als schon das Stubenmädchen die Botschaft brachte, daß die gnädige Frau mit einem Sohne glücklich entbunden worden. Der Edelmann schenkte ihr für diese frohe

Nachricht einen Thaler, und ermahnete die Kinder Gott für die gnädige Erhörung zu danken. Während sie nun mitten im Dankgebete waren, kam das Stubenmädchen hurtig wieder, und meldete, daß noch ein zweyter Sohn eben so glücklich nachgekommen sey. O liebe Kinder! höret an, schrie nun der Vater, ihr werdet mir sonst das ganze Haus voll Kinder beschicken.

Das Narrentestament.

In Holland ist an einem Orte der Gebrauch, daß bey Absterben einer bemittelten Person die Kinder aus der Nachbarschaft zusammen gerufen, und mit Milch und Brod gespeiset werden. Da es nun auch an einen alten reichen Rathsherrn kam, aus diesem Leben abzusegeln, befahl er im Testament, daß bey seinem Begräbniße weder den Kindern eine Milch abgereicht, noch dieselben zum Leichenbegängniß gerufen werden sollen, indem er das Kindergeschrey nicht leiden könnte. Der Rathsherr ver-

meinte also, daß er auch nach seinem Tode noch hören werde.

Die unangenehme Kommission.

Als einst ein Jude zum Strange verurtheilet, und zum Galgen geführt wurde, war unter dem Gefolge einer seiner Mitbrüder, der sich so weit vordrängte, daß er mit ihm zu reden kam, und ihm zusprach, daß er sehr glücklich sey, indem er in den Himmel gehe, und noch heute mit Abraham das Abendmal halten werde. Da nun der Delinquent dieses hörte, und der andere Jude neben ihm gieng, riß er ihn beym Bart, und sagte, gehe du voran, und wasche unterdessen die Gläser aus.

Die schlecht bezahlte Zeche.

Zwölf Studenten giengen mitsam in ein Wirthshaus, und jeder gab vor, daß sie das Valet trinken. Als nun die Wirthin die Rechnung machte, wollte jeder von ihnen

die Zechen bezahlen, und jeder schrie: ich will zahlen, Gott weiß, ob wir in unserm Leben wieder zusammen kommen. Endlich machte einer nach langem Streiten folgenden Vorschlag: wir wollen der Wirthin ein Schnupftuch vor die Augen binden, und derjenige von uns, den sie mit verbundenen Augen ergreifen wird, muß die Zechen bezahlen. Als nun die Wirthin das Tuch vor den Augen hatte, schlich einer nach dem andern sehr leise und unbemerkt davon. Der Wirth wußte nicht, was die Wirthin, nachdem die Studenten bereits fort waren, oben im Gastzimmer ganz allein machte, ging hinauf, und sah das Spektakel, nämlich die Wirthin mit verbundenen Augen. Die Wirthin erhaschte den Wirth, in Meinung, einen der Studenten ertappt zu haben, lachte aus vollem Halse, und sagte: Sie Monsieur! müssen die Zechen bezahlen.

Lächerliche Bedenklichkeit.

Als eine Gräfin eben Gesellschaft hatte, kam die Kammerjungfer hinein, und meldete der Gräfin, daß Jemand draußen sey, der mit ihr zu sprechen wünsche.

Gräfin. Wer ist der, der draußen ist?

Jungfer. Ich getrau' mich's nicht zu sagen.

Gräfin. So red' sie.

Jungfer. Aber Euer gräflichen Gnaden werden böse werden.

Gräfin. Nein, red' sie nur.

Jungfer. Mit Respekt j'melden der Schneider.

Der spanische Gang.

Einst wurde ein Verbrecher mit Ruthen ausgepeitscht, und da er ganz langsam, als wenn er zur Hochzeit gieng, einher marschirte, sagte einer aus Mitleiden zu ihm, er solle doch geschwinder gehen, damit er davon käme. Ich gehe nach meiner Komodität, antwortete der Ausgespeitschte, und muß noch zum letztenmahl, sehr genau

jene mir unvergeßliche Stadt betrachten, wo man mir so viele Ehren anthut. Wenn die Reihe einmahl an Sie mein Herr! kömmt, so gehen, oder laufen Sie, wie es Ihnen gefällig ist; ich bleibe bey meinem spanischen Gange.

Der Bauer als Patient.

Ein Bauer hatte am linken Fuße einen alten Schaden. Dieser gieng, um sich heilen zu lassen, in die Stadt, und fragte eine Dienstmagd, welche nach heutiger Art im Kothe mit rosenfarben Schuhen und seidenen Strümpfen einher gieng, um einen Doktor, und wurde von derselben zu einem Advokaten gewiesen. Der Bauer gieng hin, und klopfte an:

Doktor. Herein.

Bauer. Gnädiger Herr! ich habe schon seit 3 Jahren einen schlimmen linken Fuß, und komme daher, Sie um Rath zu bitten.

Doktor. Ja guter Freund! ich höre wohl,

was euch fehlt, allein ich bin ein Doktor der Rechten.

Dauer. Ja so? Ich bin also unrecht gegangen, denn mein Schaden ist am linken Fuß.

Der verliebte Diskurs.

Ein Papiermacher heyrathete ein junges Mädchen, saß aber an der Hochzeitstafel neben seiner Braut wie ein Strohmannchen, ohne nur ein Wort zu reden, da doch Verliebte sonst immer sehr vieles zu plaudern haben. Die Brautmutter erzörnte darüber, und sagte zum Bräutigam: so schwächen Sie doch mit Ihrer Geliebten, er aber faste endlich Muth, und sagte zur Braut: ach liebste Therese! die Lumpen sind jetzt entseßlich theuer.

Der verständige Hund.

Ein ansehnlicher Mann an einem herzoglichen Hofe hatte einen Hund, der ihm einst auf die Burg nachfolgte, jedoch, als

er in den Schloßhof kam, von den Hofhunden sehr übel bewillkommet wurde. Von diesem Tage wollte er mit seinem Herrn nicht mehr dahin gehen, sondern lief, wenn er an die Burg kam, immer wieder zurück. Mein Hund, sprach der Herr, ist weit verständiger als ich, denn weil er bey Hof nur ein einziges Mahl übel gehalten worden, will er nicht mehr dahin gehen, und ich, der ich das selbst schon so viele Sottisen empfing, laufe noch immer hinein.

Die gnädige Herrschaft.

Ein Bauer gieng zu seinem Gutsherrn und klagte ihm bitterlich, daß seine Ochsen im Getreide des gnädigen Herrn großen Schaden angerichtet haben. Du mußt mir, schrie der erzdunte Gutsherr, meinen Schaden bey einem Heller gut machen. — Nein Ihr Gnaden! sel der Bauer ein, ich hab mich getretzt; die herrschaftlichen Ochsen haben auf meinen Feldern so großen

Schaden angerichtet. — Ey, das ist was Anders, sprach der Guts herr, da kann ich nichts dafür; ich habe den Ochsen nicht geschafft, daß sie auf deine Felder gehen sollen.

Die aufmerksamen Zuhörer.

Als ein Prediger während der Predigt einen Mann schlafen, und zwey Frauen mit- sammen unaufhörlich plaudern sah, rief er von der Kanzel auf sie hinab: seyn die Frauen still, damit sie den Her- ren, der da schläft, nicht auf- wecken.

Ermahnung zur Buße.

Ein Pastor ermahn- te seine Zuhörer zur Buße, und sprach ihnen mit folgenden rüh- renden Worten zu: o meine Zuhörer! besseret, bekehret euch, denn alle Menschen müssen sterben, vielleicht auch ich.

Der billige Gastwirth.

Drey Reisende kamen auf der Grasse in ein Wirthshaus, wo sich nur ein einziges Bett befand. Die Fremden waren begierig, welcher aus ihnen Dreyen in diesem Bette schlafen würde. Meine Herren! fragte endlich der Wirth, belieben Sie mir zu sagen, wer sie eigentlich sind. — Ich bin, sprach der Erste, ein Edelmann, und sitze seit 30 Jahren auf meinen Gütern, nun aber hat mich der französische Krieg vertrieben. — Ich, antwortete der zwente, bin durch 6 Jahre in der nächsten Festung als Soldat in Besatzung gelegen. Der Dritte endlich sagte: Ich bin ein Geistlicher, und durch 15 Jahre zu Ragan als Pfarrer gestanden. — So, so, sprach der billige Gastwirth, weil der Herr Edelmann schon 30 Jahre gefessen, und der Herr Soldat 6 Jahre gelegen ist, so erfordert es Recht und Billigkeit, daß der Herr Pfarrer das Bett bekomme, welcher 15 Jahre

hat stehen müssen. Die übrigen Herren können auf dem Stroh schlafen.

Der Eselreiter.

Ein Soldat mußte einst aus Strafe vor der Kaserne auf einem hölzernen Esel reiten. Unter andern gaffenden Zuschauern befand sich auch ein Bauer, der lange da stand, und dem Soldaten immer steif ins Gesicht schauete. Was schaust du Maulaff? rief der Soldat, packe dich einmahl zum Teufel. — Es ist hier eine öffentliche Strasse, gab der Bauer zur Antwort, wo mir der Herr nicht verwehren kann, stehen zu bleiben. Wenn es dem Herren nicht anständig ist, daß ich hier stehe, so reite er meinerwegen dort in die andere Gasse hinein.

Bekehrung durch Speckknödel.

Ein dummer Delinquent auf dem Lane

be, der zum Tode aufgesetzt war, wollte sich durchaus nicht bekehren. Der Verwalter ermahnte ihn väterlich zur Buße, und da er erfuhr, daß der Delinquent ein großer Liebhaber von Knödeln sey, sagte er ihm im Scherze: gieb dich Tod'! im Himmel bekömmst du alle Tage Knödel und Selchfleisch. — Als der dumme Kerl dieses hörte, that er Buße, und starb reumüthig.

Die glückliche Ehe.

Eine tugendhafte Frau wurde von einer Andern befragt, welches Geheimniß sie habe, ihren Mann bey so guter Laune zu erhalten. Ich leide alles, bey Tage und Nacht, gab sie zur Antwort, was, wann, wo, und wie oft er will, und so leben wir stäts in guter Harmonie.

Der kleine Bär.

Ein kleinwinziger Mann hatte eine sehr

große Frau. Da der kleine Herr Gemahl einst sehr böse war, sprach sie, auf diese Kleinigkeit verächtlich hinabschauend: was brummt denn da unten für ein kleiner Bär?

Der Soldat ohne Kopf.

Ein Bauernpursch, der im letzten französischen Krieg zum Soldaten ausgehoben wurde, versprach seinem Vater, einen feindlichen Kopf mitzubringen. Wenn du mir, sprach der Vater, nur die Freude machst, dich gesund wieder zu sehen, so magst du meinetwegen auch ohne Kopf zurück kommen.

Den Blinden muß man ausweichen.

Ein Blinder ging bei finsterner Nacht mit einem Lichte in der Hand, und einem vollen Krüge auf dem Rücken über den Graben. Einer der auf ihn zukam, und sich über das Licht wunderte, sagte zu ihm:

du Einfaltspinsel! wozu brauchst du ein Licht? — Ich trage das Licht nicht für mich, antwortete der Blinde, sondern damit solche Strohlöcher, wie du bist, nicht an mich anstoßen, und mir meinen Krug zerbrechen.

Das große Glück.

Ein Maurer fiel über das Gerüst herab, und brach sich den Hals. Als ein Vorübergehender sah, daß der Todte noch das Messer in der Hand hatte, mit welchem er auf dem Gerüste stand, sagte er: es ist noch ein großes Glück, daß er nicht in das Messer gefallen ist.

Der kurze Jedoch.

Ein Mädchen kam in eine Buchhandlung, und fragte ob sie nicht den kurzen Jedoch haben könnte, den sie hatte den Titel eines Buchs gelesen, welcher anfang: Kurzer, jedoch gründlicher Unterricht.

Die Flöhemartyrin.

Eine alte Jungfer zündete ihre Nachtlampe an, und legte sich ins Bett. Da nun die Flöhe sie gar abscheulich zu beißen, und ihr jungfräuliches süßes Blut zu suzeln anfingen, löschte sie die Lampe aus, und sagte; in der Finstere werden mich die Mistvieher doch nicht finden können.

Die zwey Liebhaber.

Zwey Liebhaber bewarben sich um ein vornehmeres und schönes Fräulein; der eine war ein junger Mensch, der andere ein bejahrter, aber reicher Mann. Als sich einmahl fügte, daß beyde bey der Geliebten zusammenkamen, wollte der Junge den Alten lächerlich machen, gieng daher auf ihn zu, und sagte: um Vergebung mein Herr! Sie haben wohl schon ein schönes Alter erreicht? wie hoch beläuft es sich? — Das kann ich eben so genau nicht sagen, gab jener zur Antw.

wort, aber so viel weiß ich, daß ein
Esel von 20 Jahren älter, als ein
Mensch von 60 Jahren ist.

Der gut bezahlte Jude.

Ein Poet war einem Juden 100 Gulden schuldig. Von Ungefähr traf ihn der Jude in einer Barbierstube an, als er sich eben zu rasiren hatte einseifen lassen, und der Jude unterließ nicht, ihn gleich auf der Stelle um die Bezahlung anzugehen. Der Poet fragte ihn, ob er wohl so lange warten wollte, bis dieser Herr ihm den Bart abgenommen hätte. Ja, ja, sagte der Jude, so lange kann ich wohl warten. — Sie sind Zeuge, sprach hierauf der Dichter zum Barbier, stand von Stuhle auf, und gieng mit ungeschornem Barte davon.

Die unglückliche Mutter.

O wie unglücklich bin ich, rief eine 99 jährige Dame, als ihr ihre älteste

Tochter, im achtzigsten Jahre starb; daß ich unter all' meinen 5 Kindern nicht ein einziges habe aufbringen können.

Das zärtliche Schreiben.

Ein Vater schrieb an seinen Sohn, der einige Meilen von ihm auf Schulen war, folgenden Brief:

Mein lieber Sohn!

Wenn du dich wohl befindest, so befinden wir uns auch wohl. Hier schicke ich dir einen alten Rock, lasse dir daraus einen neuen machen, und ein paar Lampelfelle, woraus du eine hirschlederne Hose bekommst. Auch schickt dir hier deine liebe Mutter ohne mein Vorwissen 16 Gulden. Wendest du dieselben gut an, so ist es mir lieb; wo nicht so bist du ein Esel, und ich

Dein getreuer Vater.

Der Bauer und der Mond- schein.

Ein besoffener Bauer ging aus dem
Wirthshause nach Haus, als eben der volle
Mond am Himmel stand. Er betrachtete sel-
ben eine gute Weile, endlich aber rief er
aus: du brauchst wahrhaftig nicht
stolz zu seyn, daß du alle Monath
einmahl voll bist; ich hätte eben-
der Ursache dazu, denn ich bin alle
Tage voll.

Der faule Gärtner.

Ein Graf gieng in seinen Garten spa-
zieren, als die Sonne noch sehr heiß schien.
Der Gärtner, der ihn so frühe nicht vermu-
thete, hatte sich indessen unter einen Baum
gelegt, und sehr sanft geschlafen. Schelm!
rief der Graf, anstatt zu arbeiten,
schläfst du hier. Du bist nicht
werth Keul! daß die Sonne dich
anscheine. — Das weiß ich, Euere
Erfellenz! gab der Gärtner zur Antwort,

darum hab ich mich in den Schatzen gelegt.

Der große Musik-Kenner.

Als einst ein Botschafter aus M** in W** sich befand, wurde er sammt seinem Gefolge zu einer musikalischen Akademie geladen. Als einige Stücke vom Handen vorüber waren, fragte man ihn, wie ihm die Musik gefalle. Er bezeigte sein großes Wohlgefallen darüber, und bat um die Wiederholung des ersten Stückes. Nachdem man alle bereits aufgeführten Stücke wieder angefangen, und er immer gesagt hatte, daß dieses noch nicht das rechte Glück sey, kam man endlich darauf, das es die Zusammenstimmung der Instrumente vor dem Anfange der Musik war, die dem Herrn Gezändten so außerordentlich gefallen hatte.

Die Gerichtssession.

In einer Gerichtssession war ein großer Lärm. Nach er doch Ruhe, sagte ihm

Rathsherr zum Gerichtsdiener, wir haben jetzt schon so viele Sachen abgethan, ohne sie verstanden zu haben.

Der grobe Amtmann.

Ein junger Mensch ritt durch ein Dorf; wo der Amtmann mit einer Pfeiffe Toback auf der Strasse stand. Er grüßte ihn, und fragte, wie viel Uhr es wohl wäre. Es ist um die Zeit, erwiderte der grobe Amtmann, daß man die Eseln nach Hause treibt. — Und sie stehen noch hier? erwiderte der junge Mensch, und ritt seinen Weg fort.

Der unangenehme Gast.

Monsieur Schnips, ein junger unbeschämter Mensch, gieng so oft zu seinem Nachbar Herrn von Striglis ungebeten, zum Mittagsmahle, daß man seiner endlich höchst überdrüssig wurde. Einmahl, da er sich auch um Mittagszeit eingefunden, und lange ver-

gebens gewartet hatte, ohne daß man zum Essen Anstalt machte, fragte Schnips den Herrn von Stiglig, ob er nicht bald speisen würde. Ich werde speisen, gab selber zur Antwort, sobald Sie fort sind.

Der große Philosoph.

Ein Professor der Philosophie hatte ein Weib, das an Bosheit dem leidigen Teufel glich. Als man ihn fragte, wie er denn einen solchen Satan dulden könne, antwortete er: Ich dulde sie, damit ich zu Hause eine unausgesetzte Uebung in der Philosophie habe.

Halb gesotten, halb gebraten.

Ein Rathsherr in einer kleinen Stadt gieng einst ziemlich betrunken auf das Rathhaus. Unterwegs kaufte er noch einen Fisch, den er nach Hause schickte, und seiner Frau dabey sagen ließ, sie soll ihn halb siedern und halb braten. Er kam auf das Rathhaus, und der Nebensaft wirkte so gut,

daß unser Rathsherr im Pleno ganz sanft einschloß. Eben votirte man über das Urtheil eines Delinquenten. Da ihn nun sein Kollega etwas unsanft in die Seite stieß, und zum votiren ermahnte, sagte er gäbe er wachend: Ich hab's schon gesagt, halb gesotten halb gebraten.

Der Dachsfänger.

Ein Edelmann gieng mit seinen Bauern auf die Dachsenjagd. Da nun ein Dachs in eine Höhle kroch, steckte ein Bauer die Hand hinein, um ihn herauszuziehen, aber der Dachs biß ihn, daß er jämmerlich zu schreien anfing. Der Edelmann lief herbey, und fragte, als er die Hand des Bauers in dem Loche sah: Habt ihr den Dachs? — Nein, schrie der Bauer, der Dachs hat mich.

Der unverheyrathete Ziegenbock.

Ein Bauer trug einen jungen Ziegenbock in den tiefen Graben zu Markte. Eine Jungfer hatte Lust, ihn zu kaufen, fragte aber den Bauer, warum dann dieser Bock noch keine Hörner habe. Die Ursache, erwiederte der Bauer, ist diese, weil er noch kein Weib hat.

Der Musikfreund.

In einer Gesellschaft sprach man von den Vorzügen der musikalischen Instrumente, der eine pries das Fortepiano, der andere die Oboe, der dritte die Flöte. Ein dicker Registrator, der zu allen nicht ein Wort gesagt hatte, wurde endlich gefragt, welches Instrument dann er für das angenehmste halte. Unter allen Instrumenten, gab er zur Antwort, die ich höre, ist mir keines angenehmer, als der Bra

tenwender, woran mein Fälbernes
Schlegel steckt.

Der in Verlust gerathene Fä- cher.

Eine reiche und ansehnliche, aber zugleich sehr geizige Frau hatte in ihre Köchin so wenig Vertrauen, daß sie selbst in die Fleischbank gieng, und das Fleisch einkaufte. Ueber ihren Kleidern hatte sie eine grobe leinene Schürze, worin sie ihren Einkauf nach Hause trug. Als einst ein bekannter Graf hinter ihr ging, verlor sie einen Kalbsfuß, er aber hob ihn auf, überreichte ihr selben, und sagte: Euer Gnaden haben ihren Fächer verlohren.

Die Bauern im Schauspiel- hause.

Zwen Bauern, welche noch nie eine Comödie gesehen, davon auch ganz und gar

Keine Begriffe hatten, giengen einmahl ins Theater, und stellten sich vorne an. Als nach der ersten Symphonie, die ihnen sehr wohl gefiel, der Vorhang aufgezo- gen wurde, und zwey aufgetretene Akteurs ihre Rolle anfiengen, sagte ein Bauer zum Andern: Michel, wir wollen gehen, die Herren haben was zu reden miteinander.

Der Hofnarr in tausend Neng- sten.

Ein Hofnarr hatte einen Grafen so sehr beleidiget, daß selber ihm drohete, ihn trotz seiner Narrenkappe in die andere Welt zu schicken. Der Narr, der in tausend Nengsten gewesen, klagte dieses dem König. Sey gutes Muths, sprach der Monarch, wofern der Graf sich untersteht, dich umzubringen, so will ich ihn den folgenden Tag hängen lassen. — Ich sähe es lieber, gab der Narr zur Antwort, wenn er den Tag vorher gehangen würde.

Die weitschichtige Predigt.

Ein Pastor theilte seine Predigt in 22 Theile, und einer von seinen Zuhörern lief eiligst aus der Kirche. Wohin, mein Freund! rief ihm der Prediger nach. Ich laufe nur nach Hause, antwortete selber, um meinen Schlafrock und Pantoffeln zu hohlen; denn es geht mir im Geist vor, daß wir über Nacht hier bleiben werden.

Die scharfen Drohungen.

Herr! sagte einer zum Andern, kommen Sie mir nicht wieder so, oder mich soll der Teufel hohlen, wenn ich Sie nicht in die andere Welt schicke. — Thun Sie das nicht, erwiederte der Andere, denn ich möchte sonst ihrem Vater sagen, was für einen ungeheuern Narren er zum Sohne hat.

Der kleine Ochse.

Ein Wirthschaftsbeamter auf dem Lande hatte einen Bauernbuben, welcher Dachselt hieß, zur Bedienung bey sich. Dieser wartete einst bey einer zahlreichen Zusammenkunft von Gästen bey Tische auf, begieng aber die Ungeschicklichkeit, ein volles Weinglas umzustossen, und den am Tische gesessenen Herrn Kastner zu beschütten. O du Dachselt, schrie dieser, wann wirst du einmahl zu einem Ochsen heranwachsen. — Wenn ich so groß seyn werde, als Sie, gestrenger Herr! gab der Bube zur Antwort; der Herr Kastner aber schnupfte Tabak, und sagte nichts weiters.

Lächerliche Todesnachricht.

Ein Kaufmannsdiener hatte für seinen Herrn verschiedene Briefe geschrieben, und der Kaufmann hatte dieselben bereits unterfertigt. Eine halbe Stunde darauf starb

der Kaufmann plötzlich am Schlage. Der Bediente glaubte, daß er nicht unterlassen könne, den Correspondenten diese wichtige Nachricht mitzutheilen, und setzte also zu jedem Briefe ein Nachschreiben folgenden Inhalts: Es hat dem lieben Gott gefallen, mich vor einer halben Stunde in die Ewigkeit abzufordern; ich hoffe, E. E. werden mit mir ein herzliches Mitleiden haben.

Der gräfliche Affe.

Eine alte Dame hatte einen Affen, den sie sehr liebte; sie ließ ihm ein grünes Kleid mit goldenen Borden machen, setzte ihm einen mit Gold bordirten Hut auf, und nahm ihn gewöhnlich auf den Spaziergang mit sich. Da nun einst der Affe ein Weib mit Äpfeln sitzen sah, sprang er auf sie zu, und fraß ein paar Äpfeln. Schnell lief die alte Dame hinzu, schlug ihn mit dem Fächer hinauf, und schrie: Laßt du's nicht gleich

stehen. — D lassen Euer Gnaden den jungen Herrn nur gehen, sprach das Höckerweib, indem sie den Affen für den jungen Grafen hielt.

Eine andere Affengeschichte.

Ein Bauer holte sich in der Apotheke eine Medizin, welche einen Zwanziger kostete, und hatte schon beym Eintritte das Geld in der Hand. Schnell sprang des Apothekers Affe dem Bauer zu, nahm ihm den Zwanziger aus der Hand, und lief damit davon. Als nun der Apotheker für die Medizin das Geld forderte, sagte der Bauer: Ich habe es schon dem kleinen Söhnl gegeben.

Der Pudel auf Reisen.

Zur Zeit, als man in Schwaben noch keinen Pudel kannte, reisete ein gewisser

Professor nach Schwaben, als sein Vaterland, und nahm seinen kohlschwarzen Pudel mit sich. Die Schwaben glaubten, daß der Professor den leidigen Teufel mit sich bringe, und liefen alle aus dem Orte.

Der witzige Gejude.

Herr von Springinsfeld ließ zur Faschingszeit, damit er ein Geld zur Redoute bekam, einen Gejuden zu sich kommen, um ihn einiges altes Gewand zu verkaufen. Da nun der Handel geschlossen war, sagte er zum Juden: weißt du wohl, Mauschel! daß jetzt in England immer ein Jud und ein Esel zusammen gehangen werden? — Mein gnädiger Herr! antwortete der Jud, wie gut ist es, daß wir beide jetzt nicht in England sind.

Die schöne Grabschrift.

Hanns Sturmdach, ein bürgerlicher
Leinwieder, der seine geliebte Ehehälfte
durch den Tod verlor, und ihr ein sehr
schönes Grabmahl errichten ließ, kam auf
den Einfall, sich bey seinen Lebzeiten neben
ihr sein Grab erbauen zu lassen. Als es
fertig war, schmückte er es mit folgender
schönen Inschrift:

Hier ruhen
die
vermoderten Gebeine
des annoch am Leben befindlichen
Herrn Johann Sturmdach.

Die offenherzige Antwort.

Ein junger Mensch gieng zu Wien in
einem Rocke mit Stahlknöpfen über dem
Graben. Ein fallirter Kaufmann, der
mehrere Leute um ihr Geld floutiret hatte,

Begegnete ihn, und sagte zu ihm, um ihn zu verpiren: Sie tragen heute viel Eisen am Leibe. — Sie hätten, erwiederte der junge Mensch, schon längst mehr zu tragen verdient.

Die kupfrige Gouvernante.

Eine französische Gouvernante, die sehr kupfrig war, machte ihrer jungen Untergebenen, einem acht jährigen Mädchen, bittere Vorwürfe über ihr Versehen, das diese aber standhaft abläugnete. Wie, sagte die Gouvernante, Sie wollen es noch läugnen; ich sehe es Ihnen ja im Gesichte an, daß Sie es gerhan haben, Sie werden ja ganz roth. Ach! das ist nicht Schaaam, erwiederte das Mädchen, daß ich roth bin, es ist nur der Widerschein von Ihrem Gesichte.

Die Mißgeburt.

Au weih, ein grauses Unglück ist possirt, rief ein Jude dem Rabbiner zu, und schlug die Hände über den Kopf zusammen, ein grauses Unglück; meine Frau hat ein Kind gekriegt, eine Mißgeburt, mit sechs Fingern an jeder Hand. — Ey nun, was ist das für ein Unglück, erwiederte der Rabbiner, dieses Kind ist ja ein geborner Klavierspieler, es kann der zewente Mozart aus ihm werden.

Die gute Erwiederung.

Ein vornehmer Herr, der eine prächtige brilliantene Rose an der Schleife seines Halsbandes trug, sah, daß eine Dame, die eben nicht schön war, einen kostbaren Ring am Finger hatte, und sprach ziemlich laut zu seinem Nachbar: ich möchte lieber

den Ring, als die Hand. Die Dame, die solches gehört und gemerket hatte, sagte hierauf: und ich lieber das Halsband, als den Esel.

Der Bittschristmacher.

Ein Agent sah aus seinem Fenster. Sind Sie der Mann Gottes, der die Bittschriften macht? rief ihm ein Bauer von der Gasse zu. Ja, der bin ich, antwortete der Agent. Der Bauer fragte weiter: was kostet dann eine? Einen, zwey, auch drey Gulden, gab der Agent zur Antwort, je nachdem sie ist. — Nun so werfet mir eine für einen Gulden herab, schrie der Bauer auf das Fenster hinauf.

Die Feuerspritzen.

Da in einer gewissen Stadt die Feuers

sprizen in sehr schlechter Beschaffenheit waren, befahl der weise Magistrat mittelst eines vom 1. April datirten Circulars, daß die Feuersprizen immer drey Tage vor dem Feuer probiret werden sollen.

Der Bauer und der Zahnarzt.

Punpf, ein Bauer von Eßling, begab sich in eine Barbierstube, um sich einen hohlen und brandigen Zahn ausreißen zu lassen. Man hieß ihn zu Vornehmung der großen Operation niedersetzen, und einer aus den Badergesellen machte sich über ihn her; allein statt eines Zahnes zog er ihm drey aus dem Munde, und der Bauer machte wegen des ihm zugesügten Schadens schrecklichen Lermen. Seyd still Freund! sprach der Lehrjunge zu ihm, damit es der Principal nicht erfahre, denn sonst müßt ihr für drey Zähne bezahlen, da ihr jetzt nur für einen einzigen die Gebühr entrichtet.

Die merkwürdige Bescheinigung.

In irgend einem Lande wurde eine allgemeine Beschreibung des Viehstandes vorgenommen, zu welchem Ende in den verschiedenen Bezirken des Landes eine Tabelle umher lief, in welche nach den ausgewiesenen Rubriken die Stücke ihrer Beschaffenheit gemäß eingetragen werden mußten. Die Vorsteher der Gemeinde mußten sich unterschreiben, und so das Formular zum weitem Umlauf befördern. Infolge dieser Einleitung gelangte die Schrift in eine gewisse Stadt, wo die Bescheinigung nachstehendermassen geschah:

Alhier giebt es keine Pferde,
lauter Ochsen, Bürgermeister
und Rath allda N. N.

Kinder reden Wahrheit.

Ein Knabe kam etwas später in die Schule. Der Lehrer machte ihm wegen seiner Nachlässigkeit Vorwürfe, und fragte ihn um die Ursache der Verspätung. Man setzte, antwortete der Knabe, vor unserm Haus einem Diebe nach, und meine Mutter befahl mir, hinauszugehen und nachzusehen, ob es nicht der Vater wäre.

Die Krebse im Briefe.

Ein Bauer brachte einem Advokaten einen Brief von seinem gestrengen Herrn Verwalter, der ein Esel war, sich in einer Rechtsache, die er entscheiden sollte, nicht auskannte, und daher den Advokaten ersuchte, ihm das richterliche Urtheil zu ver-

fassen. Der Avokat las den Brief, und sagte zum Bauer, daß auch Krebse in dem Briefe wären. Nun da bin ich recht froh gab der Bauer zur Antwort, daß sie in den Brief hineingekrochen sind, denn ich glaubte, sie wären mir auf dem Wege verloren gegangen.

Umgefattelt.

Was ist denn das für eine kleine Mißgeburt? sagte eine Frau zur Andern. Madam! es ist meine Tochter, antwortete diese. — Eh ey! sagte die Erste, ein allerliebster Engel.

Die Eselsmutter.

Guten Morgen, Eselsmutter! sagten einige muthwillige Studenten, als sie einem Weibe begegneten, die einen Esel trieb. Schönen Dank, meine lieben Kinder, erwiederte dieselbe.

Kluge Antwort eines Mädchens.

Ein schöne Jungfrau stund und sah einen stolzen Kaufmannsdienner sehr stare an. Als er solches bemerkte, sagte er zu ihr: was schauen Sie mich so an, sehen Sie lieber auf die Erde, denn ein züchtiges Mädchen soll ihre Augen nicht an alles heften. Das Mädchen aber gab zur Antwort:

Ihnen gebührt es besser, als mir,
die Erde anzuschauen, denn Sie
sind aus Erde gemacht, wir aber
aus des Mannes Rippe, und da-
her will ich auch auf die Rippe
sehen, was ich mir von einem
Kaufmannsdienere nicht verbieten
lasse.

Der Aderlaß.

Auf einem Dorfe herrschte die Gewohn-
heit, dem Bader für einen Aderlaß nicht
mehr als einen Groschen zu bezahlen. Ein
reicher Bauer war eines Aderlasses be-
dürftig, und ließ daher den Bader rufen,
welcher aber, weil er am Podagra dar-
niederlag, seinen Altgesellen schickte. Der
Altgesell verrichtete den Aderlaß, und brach-
te seinem Herrn 14 Groschen nach Hause,

welcher darüber eine große Freude hatte, und sich dachte: nachdem der Gesell statt eines Groschen 14 Groschen bekommen hat, wie viel wirst erst du bekommen, wenn du als Prinzipal den Aderlaß vornehmen wirst? Als nun ebenderselbe Bauer nach Verlauf eines Jahres abermahl einen Aderlaß vonnöthen hatte, gieng der Meister Bader selbst dahin, verrichtete den Aderlaß sehr gut, und bekam dafür einen einzigen Groschen. Der Bader schwieg zwar, betrachtete aber seinen Groschen sehr traurig, und veranlaßt dadurch den Bauer, zu fragen: Bin ich dem Herrn vielleicht mehr schuldig? — Ich weiß zwar, gab der Bader zur Antwort, daß ihr mir nicht mehr schuldig seyd, allein es schmerzt mich, daß ihr voriges Jahr meinem Gesellen 14 Groschen gegeben habt, ich aber mit einem einzigen vorlieb

nehmen muß. — Er, gab der Bauer zur Antwort, schmerzt's den Herrn! ich hab' mein Lebtag gehört, wie die Arbeit so der Lohn. Sein Gesell hat beim Aderlaß 14 mahl geschlagen, folglich 14 Groschen verdient; hätt' sich der Herr auch so geplagt, so würde er das Nämliche bekommen haben.

Der Bauernschinder.

In der Schweiz wohnte in einem Städtchen ein Bürgermeister, der ein großer Geizhals und Wucherer war. Dieser gieng sehr oft des Morgens vor das Stadthor. Wenn ihn nun der Thorsteher fragte, wohin er so früh gehe, sprach er: ich gehe, die Bauern zu schinden. Als einst ein Bauer mit einer krepirten Kuh zum Stadthore kam, und den Thorsteher fragte,

wo der Schinder wohne, wies ihn derselbe zum Bürgermeister. Da nun der Bauer zum Bürgermeister kam, und selben fragte ob er so gut seyn wollte, ihm seine Kuh zu schinden, sprach der Bürgermeister: wer hat euch hieher gesandt? und der Bauer antwortete: der Thorsteher. Der erzürnte Bürgermeister lief eilends zum Thorsteher, und fragte ihn, ob er den Bauer nach seinem Hause gewiesen, und gesagt habe, daß er ein Schinder sey. Ja, sagte der Thorsteher, der Herr Bürgermeister hat es mir selbst gesagt, daß er ein Bauernschinder sey. Kann er nun Bauern schinden, so wird er wohl auch eine Kuh schinden können.



